

Laibacher Zeitung.



Prenumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 1 fr.; bei öfteren Wiederholungen Dr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Kämmerer und Gutsbesitzer Nikolaus Ladislav Ritter von Wolsanski den Grafenstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. dem Bezirkshauptmann in Bludenz Ignaz von Sardinia das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 20. April.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Specialdebatte über das Budget beim Titel „Staatsschulden-Controls-Commission“ fort. Abg. Dr. Herbst gab eine Darstellung des Ursprungs und der Geschichte der Staatsschulden-Controls Commission und hob die hohe Bedeutung hervor, welche diesem Institute jederzeit beilegt wurde. Redner behauptete, dass die Commission berechtigt sei, das Gebaren der Regierung mit den Staatsschulden zu prüfen und dem Hause ihre Wahrnehmungen mitzutheilen. Wozu hätte die Commission sonst das Recht der Immunität, und warum wäre sie sonst frei von jedem anderen Einflusse, direct Sr. Majestät dem Kaiser unterstellt worden? Das kaiserliche Handschreiben, in welchem der Commission im Jahre 1867 die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen wurde, sei nicht, wie der Finanzminister glaube, aus Anlass einer speciellen Thätigkeit oder aus Anlass des Abschlusses ihrer Thätigkeit erfolgt, sondern mitten im Laufe ihrer Wirksamkeit als Anerkennung ihrer gesammten aufopfernden Thätigkeit. Die Commission war aber noch im Amte bis zum Juni 1868. Redner erklärte, das Citat, welches der Finanzminister aus dem Allerhöchsten Handschreiben gegeben habe, sei ungenau gewesen. (Beifall links.)

Finanzminister Ritter von Dunajewski erwiderete dem Vorredner und bemerkte unter anderem, Abg. Dr. Herbst habe gerade die nebensächlichen Umstände mit Schärfe und Humor vorgebracht. Betreffs der Genauigkeit seiner Citate berufe sich der Minister auf die Acten. Es sei gewiss unstatthaft, die Commission für einen Lehrkörper zu halten, welcher der Regierung

Anleitungen und Belehrungen zu geben habe; niemand werde der Commission das Recht der Controle bestreiten; Beschlüsse zu fassen, obliege aber nur den beiden Häusern des Reichsrathes. (Beifall.) Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Dr. Herbst wurde dieser Titel angenommen, ebenso Capitel IV., Reichsgericht.

Bei Capitel V., Ministerrath, Titel 1: Minister-raths-Präsidium, kritisierte Abg. Vergani in abfälliger Weise die wirtschaftliche Thätigkeit der Regierung, durch welche dem arbeitenden Volke, den Bauern und den Gewerbetreibenden keine Vortheile ersprießen. Redner wendete sich hierauf speciell gegen die Juden, welche in Oesterreich von 200.000 Köpfen im Anfange dieses Jahrhunderts jetzt schon auf 1.5 Millionen gestiegen sind, in Niederösterreich allein um 81 Procent. Die Juden seien eigentlich auch revolutionär gesinnt, was das Jahr 1848 beweise, wo ein Jude die ersten aufrührerischen Worte sprach. In der Criminal-Statistik spielen die Juden eine hervorragende Rolle, besonders bei Meineid, Urkundenfälschung, Betrug u. s. w. Redner klagte über die Gefährlichkeit der „Alliance israélite“, behauptete, dass nur die Antisemiten imstande seien, die Gesellschaft noch zu retten, und erklärte, dass er und seine Gesinnungsgenossen kein Vertrauen in das Ministerium haben, weil dasselbe nicht judenfeindlich sei. — Vorsitzender, Vicepräsident Ritter von Clumetzky, ermahnte die Redner, zur Sache zu sprechen. Titel 1 wurde sodann ohne weitere Debatte angenommen.

Bei Titel 2: Dispositionsfond, verlangte Abg. Fuß für die unabhängige Presse dieselbe Freiheit wie für die officiöse und brachte Beschwerden vor über die zahlreichen Confiscationen. Dagegen wäre es wünschenswert, dass die Regierung manche unpässende Auslassungen in den der Majorität dienenden Blättern unterdrücken würde, wobei Redner einige Stellen aus einem in Tirol erschienenen Blatte über Kaiser Friedrich citierte. (Rufe: Wurde ohnedies confisciert!) In seinen weiteren Ausführungen beschäftigt sich Redner mit einer Kritik der Parteien der Majorität, wendete sich nach und nach gegen die Polen, Czechen, Slovenen und Conservativen und behauptete, dass, wenn dieselben alle auch den Dispositionsfond bewilligen, sie deshalb doch kein Vertrauen in die Regierung haben. Sie bewilligen ihn vielmehr nur aus Höflichkeit. Er und seine Gesinnungsgenossen aber verweigern ihn. — Abg. Borčić klagte darüber, dass die officiöse Presse gegen die Interessen der Kroaten und Slovenen wirke. Abg. Dr. Herbst erklärte für sich und seine Parteigenossen, dass sie kein Vertrauen in das Ministerium haben

und daher auch den Dispositionsfond nicht bewilligen können.

Ministerpräsident Graf Taaffe machte aufmerksam, dass der Dispositionsfond nicht als Vertrauensfrage behandelt werden solle. Dies könne in Ländern geschehen, wo die Regierung eine eigentliche Parteiregierung sei, nicht aber in Oesterreich, wo die Regierung nicht einer einzelnen Partei angehört, sondern eine Partei erst gesucht hat, auf die sie sich in großen Fragen stützen könne. Natürlich könne infolge dessen keine Partei ganz mit der Regierung zufrieden sein. Aber die Behauptung eines Vorredners, der Minister wolle nur durchaus „sich weiter regieren“, müsse er als ihm unverständlich zurückweisen. Was den Artikel des „Burggräfers“ gegen den Kaiser Friedrich betreffe, so habe die Regierung die Nummer der Zeitung confiscieren lassen, aber gerade der Abgeordnete Fuß habe dadurch, dass er die beanstandeten Stellen im Reichsrathe verlas, für die größtmögliche Verbreitung gesorgt. Wenn aber ein Redner gesagt habe, das Ministerium sei eine reine Caricatur, so müsse der Minister antworten, dass ihm auch die Ansichten von gewissen Seiten als reine Caricatur vorkommen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Lueger brachte zahlreiche Beschwerden dafür vor, dass die sogenannten officiösen Zeitungen im Sinne der liberalen Partei schreiben und oft sogar Maßregeln der Regierung angreifen. Es scheine ihm überhaupt, als wenn die Opposition nur Comödie spiele, als wenn sie öffentlich opponiere, auf Seitenstiegen aber zur Regierung gehe, um dort zu kriegen, was sie wolle. (Stürmische Rufe: Das ist zu stark! Was kriegen sie? Wie Redner weiter sprechen will, erschallen starke Schlussrufe. Präsident Dr. Smolka ermahnt zur Ruhe.) Abg. Dr. Lueger fortsetzend, spricht den Wunsch aus, dass die officiöse Presse sich dem Dienste der Wahrheit und dem Patriotismus weihen möge. (Lebhafter Beifall bei verschiedenen Gruppen, energisches Zischen links.)

Es wurde hierauf Schluss der Debatte angenommen. Abg. Dr. Weitlof (gewählter Generalredner contra) polemisierte gegen den Abg. Lueger, bedauerte es, dass ein Vertreter Wiens sich für die confessionelle Schule ausgesprochen habe, bezweifelte es aber, ob Dr. Lueger den Muth haben werde, seinerzeit öffentlich für den confessionellen Schulantrag einzutreten. (Abg. Dr. Lueger: Ganz gewiss! Abg. Dr. Grégr: Das ist dann eine Schande! Laute Rufe: Bravo Grégr! Große Unruhe.) Dr. Weitlof fortsetzend: Wenn Dr. Lueger seine Behauptung nicht beweise und sage, wer

Feuilleton.

Unser Tyrann.

Es ist natürlich ein Wunderkind. Alle Leute sagen es, aber ich, seine Mutter — ich glaube nicht daran. Er ist ein kräftiger, blühender, allerliebster Kerl, weiter nichts, und ich denke, das ist fürs erste genug. Sein Papa behauptet: wenn es mit der Zunahme des Körpergewichtes so fortginge wie bisher, müsste an eine Entfettungscur gedacht werden. Und was seine geistige Gewichtsvermehrung betrifft, nun, so glaube ich, dass alle Kinder in diesem Alter eine merkwürdige Entwicklung zeigen. Ich für meine Person komme allerdings aus dem Stannen und — da ich völlig unparteiisch bin, darf ich's sagen — aus dem Entzücken nicht heraus.

Die erste Zeit lag er mäusestill in seinem Kissen, nährte sich redlich vom Trinken und Schlafen und rührte sich nicht. Nachdem er bei seiner Geburt einen mehr als hinreichenden Beweis seiner Lungenkraft abgegeben hatte, schien er das Bedürfnis zu fühlen, fortan ganz seiner Gesundheit zu leben. Es war fast beängstigend, aber da alle Welt behauptete: solche stille Kinder seien die gesündesten, gaben wir uns zufrieden und erfreuten uns an dem Aublick des immer runder werdenden Schweigers.

Eines Tages verwandelte sich jedoch plötzlich die Situation. Ich trete an sein Bettchen, hebe vorsichtig

die Decke auf, und — was sehe ich? Mein süßer Kerl liegt mit großen, aufgeschlagenen Augen da und lacht mich an — lacht mich wahr und wahrhaftig an! Ich fahre überrascht zurück, denke: du hast dich getäuscht, in diesem Alter können ja Kinder auch nicht lachen — beuge mich also wieder vor und luge mit scharfem Auge nach seinem Gesichtchen. Und es ist keine Täuschung — er lacht von neuem! Klar und deutlich sehe ich das schelmische Muskelelenspiel um den kleinen rothen Mund und zum Ueberflus noch zwei allerliebste Grübchen, die sich in den Pausbacken gebildet haben.

Das erste, was ich that, war natürlich, dass ich den Sachkünstler tüchtig abküsste. Dann lief ich zu seinem Papa, um ihn zum Zeugen der ersten Großthat unseres Sohnes zu machen, im stillen befürchtend, er könnte zu spät kommen. Aber nein — mein kleiner Schelm war bei liebenswürdigster Laune; als wir beide vor ihm standen, lachte er zum drittenmale und zeigte seine reizenden Grübchen.

Von jetzt ab begann eine neue Epoche in dem Leben unseres Jungen. Hatte er bis dahin eine lediglich vegetative Existenz geführt, so wurde nun der Mensch in ihm lebendig, der mit den Dingen der Außenwelt in Beziehung zu treten strebte. Er horchte auf das, was in seiner Nähe vorging, lernte um sich blicken und Menschen und Gegenstände erkennen, versuchte auch, sich verständlich zu machen und an dem allgemeinen Gedankenaustausch zu theilnehmen; und es dauerte gar nicht lange, so ward er der Bevormundung des Steck-

kissens müde und verlangte nach Freiheit der Bewegung. Gewiss lauter Dinge, die sich bei jedem anderen Kinde in gleicher Weise abspielen, aber für uns waren die einzelnen Acte der Menschwerdung wahrhaftige Wunder.

Wir standen verblüfft vor diesen außerordentlichen Leistungen eines so winzigen Bürcschens, und es war und blieb uns ein Räthsel, wie mit solcher Plötzlichkeit aus einem hilflosen Wesen ein fühlender, handelnder — denkender Mensch werden könne. Ja, ein denkender Mensch! Denn ich lasse es mir nicht wegdisputieren: dieser kleine Guckindiewelt, dessen Leben erst nach Monaten zählte, hatte Verstand und machte Gebrauch von seinem Verstande. Seine klugen Augen, seine regen Mienen bewiesen mir klar, dass er begriff, was man zu ihm sprach und was um ihn vorging. Stundenlang habe ich, eine Arbeit in der Hand, mit ihm geplaudert, und wir beide haben uns vortrefflich verstanden.

Aber diese friedlichen Plauderstündchen wurden immer seltener. Denn unser Junge begann allmählich eine gründliche Anlage zu einem Tyrannen zu entwickeln, dem sich alles unterwerfen musste. Wirklich, er war noch kein halbes Jahr alt, als er mich bereits völlig tyrannisierte — und nicht bloß mich, auch seinen Papa, seine Kinderfrau, das gesammte Haus.

Er hatte eine Waffe, gegen die wir ganz und gar ohnmächtig waren: seine Stimme! Himmel, welch eine Stimme! Wenn er sich damit ins Zeug legte, stürzten

bei Hinterthüren zur Regierung gegangen sei und etwas bekommen habe, so müsse er als Verleumder bezeichnet werden. (Lebhafter Beifall links.)

Nach dem Schlussworte des Referenten Ritter von Meznil wurde abgestimmt und der Dispositionsfond mit 128 gegen 116 Stimmen abgelehnt. (Große Unruhe.) Abg. von Wiedersperg erklärte, dass dieses Resultat nur auf einem Irrthum der Zählung beruhen könne und beantragte daher eine namentliche Abstimmung. Präsident Dr. Smolka bezeichnete diesen Antrag als unzulässig. — Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Unser Staatshaushalt.

II.

Es wird auch so viel vom wirtschaftlichen Niedergange gesprochen. Im muß eine Ansicht wiederholen, die ich schon einigemal hier in diesem hohen Hause vorzubringen die Ehre hatte. Man muß sich ja nicht vor aller Welt schlimmer darstellen, als man ist, und muß ja nicht glauben, dass, wenn man über den eigenen Zustand fortwährend in Beiklagen ausbricht, irgend ein deus ex machina kommt, um uns zu helfen; in uns ist die Kraft zur Hilfe, wenn die Vorsehung uns vor großen Unglücksfällen bewahrt. (Bravo! rechts.) Dass aber auch mit diesen Klagen nicht immer das Richtige getroffen wird, das scheinen doch einige auf das Gerathewohl hergenommene Ziffern zu beweisen.

Vor allem sei es erlaubt, ein Wort zu relevieren, das am ersten Tage dieser Debatte gefallen ist, nämlich, dass die Zahl der Wirtschaften und selbständigen Gewerbebetriebe abnimmt. Nun, meine Herren, die Zahl der selbständigen Gewerbebetriebe, die sich zur Erwerbssteuer gemeldet haben, war in den im Reichsrathe vertretenen Ländern im Jahre 1881 713.814, im Jahre 1882 720.261, im Jahre 1883 730.767, im Jahre 1884 734.621, im Jahre 1885 751.223, im Jahre 1886 765.105, im Jahre 1887 773.765, also es ist eine fortwährende Zunahme, und speciell in dem angeführten Lande Kärnten waren selbständige Gewerbebetriebe im Jahre 1881 11.300 und im Jahre 1886 14.118. Nun, es gibt gewiss Erscheinungen im wirtschaftlichen Leben, die denn doch für die Entwicklung der Wirtschaft maßgebend sind, aus welchen man Schlüsse ziehen kann: nur muß man in dieser Beziehung berücksichtigen, dass man bei uns — und das ist eine Eigenschaft, die, soweit mir meine persönliche Kenntnis ein Urtheil erlaubt, fast alle österreichischen Völker besitzen — nichts so sehr übel nimmt, als wenn man jemandem nahelegen will, dass es ihm gut geht. (Heiterkeit rechts.)

Ganz umgekehrt wird es im Privatverkehre — und nicht mit Unrecht — übel genommen, wenn man, mir nichts, dir nichts, angefallen wird: «Wie schlecht siehst du aus, was fehlt dir?» das nimmt man als eine Indiscretion übel, weil ja diese Bemerkung kein Heilmittel ist. Wenn sich bei uns im wirtschaftlichen Leben — aus welchen Gründen, darauf will ich nicht eingehen — der Satz festgestellt hat, «uns geht es schlecht, es geht immer schlechter, wir werden zugrunde gehen», so ist das etwas, was ein berühmter österreichisch-ungarischer Staatsmann als angeborenen Pessimismus bezeichnet hat. Ich will den Herren nicht beweisen, dass es sehr gut geht, aber wenigstens andeuten, dass wir nicht im Niedergange begriffen sind, und lenke Ihre Aufmerksamkeit auf einige Ziffern.

Im Jahre 1887 sind die Postsparcassen-Einlagen rund um 2 Millionen gestiegen, auf die sehr beträchtliche

wir aus allen Winkeln der Wohnung zusammen und ließen uns zu jeder Concession herbei, um nur ihn zu beruhigen. Hatte er dann seinen Willen, so hielt er plötzlich im Schreien inne, legte sein Gesicht in vergnügte Falten und lachte uns, indes die Thränen von seinen dicken Wangen herunterpurzelten, verschmizt an, als wollte er sagen: «Seht ihr, ich werde euch lehren, Ordre zu parieren!» Und wir parierten wirklich und waren glücklich, dass er uns erlaubte, ihn für seine Schandthat gründlich abzulassen.

Am tollsten trieb er's freilich mit seinem Papa, dem jede seiner abnormen Unarten als Aeußerung eines originellen Geistes galt. Wenn unser Tyrann den Bart seines würdigen Erzeugers wie einen Wald behandelte, dessen Ausrottung ein verdienstvolles Werk ist, so mußte man nur sehen, wie der Gemüthshebelte sich vor Entzücken über ein solches Heldentstück kaum zu fassen wußte. Und wenn der wilde Strich sich damit unterhielt, seine Fingerringe tief in die Augenhöhlen seines gelehrten Spielfameraden zu bohren, so gerieth man in ein gerechtes Staunen über die Gemüthsruhe, womit dieser so bedenkliche Zärtlichkeiten hinnahm.

Und alles das und noch viel Schauderhafteres mußten wir uns von einem so kleinen Knirps gefallen lassen, der noch nicht einmal Herr über seine eigenen Beinchen war, der noch auf allen Vieren durch die Welt der Kinderstube kroch! Was wird erst geschehen, dachten wir manchmal, wenn er die letzten Fesseln der Hilflosigkeit abgestreift, wenn er die Freiheit erlangt haben wird, zu gehen, wohin es ihm beliebt?

Zunahme des Tabakconsums in den letzten Jahren habe ich wiederholt hingewiesen. Die Eisenbahn-Betriebsnahmen vom 1. Jänner bis 7. April 1888 im Vergleiche zum Vorjahre bei allen Bahnen zusammen weisen einen Mehrertrag von 700.000 fl. auf. In der Betriebsperiode 1886/1887 betrug das für den Inlandsconsum erzeugte Bier 12 1/2 Millionen Hektoliter, im Vergleiche zu der früheren Betriebsperiode 1885/1886 um 740.000 Hektoliter mehr, und der Ertrag der Bier-, Wein- und Fleischsteuer, von welchem ich schon an dem Tage, an welchem ich den Staatsvoranschlag vorzulegen die Ehre hatte, gesprochen habe, ist auch wesentlich gestiegen. Das scheinen doch nicht Zeichen eines Niederganges zu sein. Dass der Aufschwung der Wirtschaft in ganz Oesterreich-Ungarn gehemmt ist durch Verhältnisse, die weder in Ihrer, noch in meiner, noch in irgend eines Menschen Hand liegen, will ich nicht leugnen. Aber ich glaube, in gewissen politischen und wirtschaftlichen Dingen ist es zweckmäßiger, männlich zu ertragen und über Mittel gemeinsam zu berathen und zu beschließen, wie das zu mildern wäre, als zu klagen, besonders wenn man noch dazu bedenkt, dass die Klagen auch ins Ausland hinausdringen. Zum Glücke ist es für mich wenigstens ein Trost, dass ich, so oft ich die publicistischen Blätter — ich meine nicht ein bestimmtes Blatt — publicistische Erörterungen in Fachblättern, welche gar keine politische Farbe und keine politische Richtung haben — französische und deutsche — lese, dort viel günstigere Beurtheilungen unserer wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse finde, als diejenigen sind, die mir im Inlande zugebote stehen.

Ich wiederhole, meiner Ansicht nach ist es nicht so schlimm, wie behauptet wurde, aber angesichts der Expansiv-Tendenzen der öffentlichen Ausgaben kann ich nicht behaupten, dass es so gut ist, wie es sein soll. Speciell die Finanzverwaltung anlangend, habe ich schon Zeit gehabt, durch mehrjährige Praxis mich daran zu gewöhnen, dass man vom Standpunkte der verschiedensten politischen Richtungen in diesem hohen Hause mit Einwendungen, Anständen und Beschwerden kommt, und ich kann doch nicht sagen, immer mit gerechten und billigen. Es hat also auch in der bisherigen Debatte an derartigen Einwendungen nicht gefehlt. Der Geist des Finanzministeriums sei ein bureaukratischer, wenig wohlwollender, wenig verständnisvoller, und was derartiger liebenswürdiger Classificationen der Leistungen des Finanzministeriums überhaupt sein mögen. Eine Bitte muß ich an alle verehrten Herren stellen: Haben Sie an der Leitung des Finanzministeriums Kritik zu üben — ich wiederhole feierlichst, es ist Ihr Recht — so haben Sie den Finanzminister da, Sie können — dazu haben Sie volles Recht — ihm jedes Verständnis absprechen, er wird sich mit dem Hinweise darauf trösten müssen, dass einer seiner Vorgänger — gewiss ein tüchtiger Mann in seinem Fache — ebenfalls mit wenig Liebenswürdigkeit sogar von seinen eigenen Freunden in diesem hohen Hause behandelt worden ist. Ich möchte aber bitten, vom Finanzministerium nicht zu sprechen. In aller Höflichkeit muß ich betonen, dass bei aller Achtung für die Rechte der Herren Abgeordneten ihnen doch nicht die Kenntnis der Zustände und Verhältnisse zukommen kann, über so viele Personen, die in einem so großen und wichtigen Amte wirken, so leicht ein Urtheil zu fällen.

Wenn man unter Bureaukratie strenge Ordnung, Pflichterfüllung und gewissenhafte Erwägung aller Agenden des Finanzministeriums versteht, dann nehme ich diesen Tadel als ein sehr verdientes Lob an — nicht für mich, sondern für meine bewährten Mitarbeiter —

Und dieser Moment kam, ehe wirs vermutheten, urplötzlich — ohne jede Vorbereitung. Es war der zwölfte Mai. Ich weiß es ganz genau, denn ich habe mir diesen denkwürdigen Tag notiert. Ich saß über eine Stickerie gebeugt und achtete nicht auf den Tyrannen, der sich bis dahin ganz ernsthaft mit seinem Baukasten beschäftigt hatte. Plötzlich blicke ich auf und sehe ihn, an ein Stuhlbein sich festklammernd, aufrecht dastehend wie ein Bäumchen und mich vergnüglich anlachen.

«Junge!» rufe ich ihm zu. Und in diesem Augenblicke läßt er den Stuhl los, macht jauchzend fünf, sechs Schritte vorwärts auf mich zu, und fällt dann — pardauz! — der Länge nach hin. Ich laufe zu ihm hin und hebe ihn in die Höhe und rufe: «Aber du läufst ja, Kerchen!»

Da höre ich Papas Schritte im Nebenzimmer. Schnell setze ich mich auf meinen Platz, fasse meinen Burschen am Rock und flüstere: «Jetzt pass auf, mein Liebling!» Die Thür geht auf, ich lasse ihn los, und im Nu segelt er mit seinen unbeholfenen Beinchen auf den Papa los, der ihn strahlend in seinen Armen aufhängt und ihn hoch in die Luft schwenkt.

«Er läuft ja!» triumphiert er, und als ihm mein seliges Lächeln die Neuigkeit bestätigt, fügt er hinzu: «Was meinst du nun, Mama? Jetzt hat er uns völlig in der Gewalt — unser Tyrann!»

Julius Weil.

aber dafür, dass Männer im Dienste des Staates mit ungeheurer Aufopferung arbeiten, ist der beste Beweis, dass ich in den wenigen Jahren, in welchen ich das Amt führe, zu meinem großen Schmerze viele verloren habe, die ihre Kräfte aufgerieben haben. Wenn man unter Fiscalismus, der dem Finanzministerium, also natürlich auch mir vorgeworfen wird, versteht, dass das Finanzministerium und der Finanzminister die Interessen des Staatsschatzes unbedingt nach Kräften wahren, so ist dies ganz richtig.

Ja, meine Herren, wenn man bei der jetzigen Strömung des Tages die verschiedenen Ansichten nicht bloß in der Publicistik, nicht bloß im Privatleben, wenn man diese Ansichten in den einzelnen Ausschüssen hört, was da bei jedem Gesetze, bei jeder Novelle, bei jeder Abänderung verlangt wird, wie immer gleich der Fiscus oder das Aerar dazu dienen soll, durch Erleichterungen, Ermäßigungen ohne einen Ersatz Opfer zu bringen, wenn man bedenkt, dass hier während einer Generaldebatte vor zwei Jahren nach einer oberflächlichen Zusammenrechnung Ermäßigungen verlangt wurden, die für den Staatsschatz ein Minus von 30 Millionen betragen hätten — wer soll denn bei dieser Strömung noch den Staatsschatz schützen, wenn nicht der Finanzminister und seine Beamten es thun.

Politische Uebersicht.

(Einberufung der Delegationen.) Gegenüber der Behauptung eines ungarischen oppositionellen Blattes, dass die Delegationen im nächsten Monate zu einer außerordentlichen Session einberufen werden sollen, weil das gemeinsame Ministerium mehrfacher Creditvotierungen bedürfe, bemerkt der «Nemzet»: Die Wiederherstellung der früheren Praxis, die Delegationen in den Frühjahrsmonaten abzuhalten, war bereits vor fünf Monaten beschloffen. Nun sind die heutigen Constellationen keineswegs solche, dass man schon fünf Monate vorher bestimmen konnte, ob es nothwendig sein werde, zu einem gewissen Zeitpunkte die Delegationen zu einer außerordentlichen Session einzuberufen. Die Rückkehr zur alten Praxis erfolgte eben auf Ungerung der oppositionellen Blätter, um den Parlamenten beider Staaten die Erledigung des Budgets bis zum Jahresende zu ermöglichen. Die oppositionellen Journale könnten die Verächtlichmachung der russischen Presse überlassen, die ohnehin hievon den ausgiebigsten Gebrauch mache.

(Militärisches.) Die «Triester Zeitung» meldet, dass das Divisionscommando in Triest aufgelassen und nur das Brigadecommando dort belassen werden solle. Diese Aenderung werde mit October d. J. ins Leben treten.

(Das Reichsgericht) erkannte auf Abweisung der Beschwerde der Communal-Mittelschulprofessoren und Abgeordneten Fiegl, Fuß, Kraus und Steinwender gegen den Erlass des Unterrichtsministers wegen Verletzung der Compatibilität des Lehramtes mit dem Reichsrathsmandat.

(Zur Spiritussteuerfrage.) Im Polenclub wurde vorgestern der Antrag der Spirituscommission des Polenclubs mit dem Amendement Grolski's angenommen, wonach die Regierung jährlich für die galizischen Propinationsberechtigten 1.200.000 Gulden durch sechs Jahre zu geben habe und später, bis zum Jahre 1910, jährlich eine Million. Die Summe soll der galizische Landtag jährlich unter die Propinationsberechtigten theilen.

(Parlamentarisches.) Nach den «Narodni Listy» soll der Antrag Liechtenstein schon im Laufe dieser Woche zur ersten Lesung gelangen. Im Český Klub verpflichteten sich 51 von 57 Mitgliedern mit ihren Unterschriften, für die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuss zu stimmen.

(Der deutsche Bundesrath) genehmigte, dass Scheidemünzen österreichischer Währung innerhalb der Zollgrenzbezirke der sächsischen Hauptzoll-, beziehungsweise Hauptsteuerämter Rittau, Bautzen, Schandau, Freiberg, Annaberg und Eibenstock auch ferner in Zahlung gegeben und genommen werden dürfen.

(Russland.) Die optimistischen Nachrichten der Berliner «National-Zeitung» über die Entlassung der zweiten Reservisten der russischen Truppen in Polen sind bisher von keiner Seite bestätigt worden; aber auch die Nachricht von der Vorrückung der XIX. russischen Truppen-Division an die galizische Grenze enthält bisher authentischer Befräftigung. In militärischen Kreisen hält man es jedoch immerhin für wahrscheinlich, dass Russland die schon seinerzeit im Artikel des «Invalid» vom 15. Dezember angekündigte Bervollständigung seines Dislocations-Systems an der Grenze gegenwärtig, bei dem Anbruche der besseren Jahreszeit, zur Ausführung bringen werde.

(Ueber die rumänischen Bauernunruhen) bringen die Bukarester Blätter nun ausgeführt Details, welche die Entstehung der Revolten gut bezeugten Agenten zuschreiben. Unter diesen befinden sich Leute aus Bukarest, welche mit der «Lupta» und mit anderen ruffomanen Scandalblättern in Verbindung

sehen. Die Lage der rumänischen Bauern ist gewiss keine beneidenswerte, doch kann darüber kein Zweifel sein, daß ihre Unzufriedenheit von Agitatoren benutzt worden ist, um zuerst dem Ministerium Bratiano und jetzt dem Ministerium Rosetti Verlegenheiten zu bereiten.

(Aus der französischen Kammer.) Boulanger ist Freitag in der französischen Kammer erschienen und hat — gewiss sehr wider Willen — dem Ministerium ein Vertrauensvotum bereitet. Dasselbe war als Demonstration gegen seine Wenigkeit vorbereitet und von allen Republikanern, mit Ausnahme der wenigen Boulangeristen, votiert worden. Nach der Botierung des Vertrauensvotums für das Cabinet beantragte Wickersheimer, die Verfassungs-Revisionscommission Samstag zu ernennen. Ministerpräsident Floquet erklärte, er sei immer ein Anhänger einer Verfassungsrevision, er verlange aber, daß die Kammer den Moment abwarte, da eine Revision nicht mehr eine von den Monarchisten gelegte Falle oder der Deckmantel für eine Dictatur sein werde. Der Antrag Wickersheimers wurde mit 340 gegen 215 Stimmen angenommen. Boulanger war in den Berathungssaal der Kammer getreten, als die Verhandlung bereits im Gange war; sein Erscheinen erweckte die allgemeine Neugierde, doch kam kein Zwischenfall vor. Eine ziemlich zahlreiche Menge stand längere Zeit vor dem „Hotel du Louvre“ und acclamierte Boulanger nach seiner Rückkehr ins Hotel. Vor den Bureaux der „Cocarde“ bildeten sich animierte Gruppen, die Boulanger hochleben ließen.

(Serbien.) Die Beantwortung der Interpellation in der Skupstina, ob zwischen Oesterreich-Ungarn, Serbien und Bulgarien ein Bündnis geschlossen wurde, unterblieb, weil man nicht Anlaß geben wollte, daß die extreme Richtung in ihren Reden sich verlegend äußere. Die Angelegenheit wurde durch eine Mittheilung im Skupstina-Club im stillen erledigt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Brand Geschädigten der Ortschaft Drahóc 500 fl. zu spenden gerufen.

(Vom kranken Kaiser Friedrich.) Die neuesten Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers lauten etwas besser, wenigstens soweit es sich um den Gesamtzustand handelt. Das Krebsleiden aber macht seinen furchtbaren Weg unaufhaltsam, denn jede Operation käme jetzt viel zu spät. Die fortwährenden Rasselgeräusche werden auf Bronchitis zurückgeführt, doch ist dies eben nur die mildeste Deutung, welche die Aerzte noch zu geben vermögen. In Wahrheit besteht die Befürchtung, daß die Symptome Anzeichen der Lungenaffection sind, da die eiterigen Absonderungen in die Bronchien und weiterhin abfließen. Die „Nationalzeitung“ macht aufmerksam, daß die physikalische Untersuchung nach erfolgter Tracheotomie unanwendbar sei, weil die feineren Dämpfungerscheinungen durch die oberhalb der Brusthöhle angebrachte Tracheotomie-Wunde zu schnell verschwinden. Wenn also die Anzeichen der Lungenaffection jetzt auch nicht nachweisbar sind, so ist damit leider das Vorhandensein einer gefährlichen Affection keineswegs ausgeschlossen. Daß ein schwerer Process vorliegt, beweisen die beschleunigte Athmung und das anhaltende Fieber, welches den Kampf des Organismus gegen das eingedrungene Gift markiert.

(Bärenjagd im Tarnovanerwald.) Schon seit geraumer Zeit hörte man im Görzischen über Schäden an eingelagerten Früchten, an Geflügel und selbst Kleinvieh, deren Ursache man sich schwer erklären konnte. Bald sollte der Urheber dieser Schäden bekannt werden. Am 10. d. M. fand man nämlich unweit Merzavec im Schnee die Spuren eines 17 Centimeter breiten Bärentrittes. Sofort wurde seitens des Forst- und Domänenwuchs, den 11. d. M., mit Tagesanbruch begann die Jagd. Die Ketten der Jäger und Treiber waren so geschickt gestellt und giengen so dicht geschlossen vor, daß man um halb zwölf Uhr wirklich des Bären ansichtig wurde. Meister Böh, unangenehm überrascht, machte sich rasch auf von seinem Lager und gieng gerade auf den Stand zu, wo sich der Gendarmen-Postenführer Podmenik aufgestellt hatte. Podmenik ließ das Ungethüm auf 25 Schritte Entfernung herankommen und brachte ihm dann mit einem wohlgezielten Schuss eine Kugel unter das linke Auge bei. Der Bär fiel um, richtete sich aber sofort wieder auf und stürzte dem Schützen entgegen, welcher jedoch mit aller Kaltblütigkeit nochmals feuerte und das gewaltige Thier durch einen Schuss in die Weichtheile zu Felles niederstürzte. Der Bär war der dunklen Farbe des Meeres nach noch offenbar jung, die Körperlänge maß zwei Meter, die Tarsen waren 15 Centimeter breit. Der Bär wurde nun aufgeladen, ins Amtsgebäude der k. k. Forstdirection von Görz gebracht und dort tagsüber von aller Welt besichtigt. Es sind beinahe auf den Tag 20 Jahre her — 25. April 1868 — daß im Tarnovanerwald

der letzte Bär geschossen wurde, und zwar durch den in alpinen Kreisen wohlbekannten Schützen, Gensjäger und trefflichen Führer Anton Torbar, der damals im Kampfe mit dem Bären die untere Kinnlade verlor, jedoch geheilt wurde und sich noch heute vortrefflich befindet.

(Hofrath Ritter von Neumann-Spallart.) Am 19. d. M. ist in Wien der Professor an der Hochschule für Bodencultur Hofrath Franz Xaver Ritter von Neumann-Spallart im Alter von 51 Jahren infolge eines Brustleidens verschieden. Er war einer der hervorragenden National-Ökonomen in Oesterreich und hatte sich durch eine Reihe von Publicationen über Volkswirtschaft und Statistik einen geachteten Namen in der Gelehrtenwelt erworben.

(Die beiden Töchter des Generals Boulanger) haben, wie aus Paris geschrieben wird, seit der letzten Affaire des Generals ein paar hundert Heiratsanträge erhalten, einige darunter kommen von sehr wohlthätigen Herren. Der General, der aber augenscheinlich gegenwärtig anderes zu thun hat, als Familienvater zu sein, ließ sämtliche Anträge unbeantwortet und erklärt, Soldatenkinder hätten erst, wenn alles ringsum friedlich ist, Zeit, Hochzeit zu halten, in solch bewegten Tagen müßten sie ihr eigenes Glück den Ansprüchen des Vaterlandes unterordnen.

(Ein neues Schlafmittel.) Professor Rast in Freiburg hat ein neues Schlafmittel aufgefunden, das er unter dem Namen „Sulfonal“ bekannt gibt. Das Sulfonal ist in Krystallen darstellbar, die geruch- und geschmacklos und gut löslich sind. Eine Eigenschaft des Sulfonals ist, daß es bei gesunden und kräftigen Personen zumeist nicht Schlaf erzeugt, hingegen regelmäßig bei Kranken, besonders bei solchen, welche an sogenannter Nervosität leiden, und auch, was einen Vorzug des Sulfonals ausmacht, bei Herzleidenden. Es steht dies mit der Wahrnehmung im Zusammenhange, welche Rast gemacht hat, daß das Sulfonal Schlaf bringt, ohne den Blutdruck wesentlich abzuändern.

(Affaire Schönerer.) Das Wiener Obergerichtsgericht hat dem Einsprüche des Reichsraths-Abgeordneten Georg Ritter von Schönerer und dem des Stenographen Eduard Versgraber gegen die wider beide erhobene Anklage des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit keine Folge gegeben. Mit Rücksicht auf diese Entscheidung des Obergerichts hat das Landesgericht in Strassachen die Verhandlung gegen die beiden Angeklagten für den 4. und 5. Mai d. J. angeordnet.

(Die Cigarette der Ballerine.) Senorita Anna Dragon, Solotänzerin in einem Madrider Vorstadt-Theater, lehnte vor einigen Tagen an einer Confulle und erwartete das Signal zum Pas de deux. Ihr Bräutigam, ein junger Cavalier, stand neben ihr, die Tänzerin nahm ihm heiter die Cigarette aus der Hand und verbarg dieselbe, indem sie bemerkte: „Das Rauchen ist verboten.“ Im selben Momente flammten auch schon die Röckchen der Tänzerin hoch auf, und diese stürzte gleich einer Rasenden auf die Bühne. Der junge Marquis übernahm im Momente die Gefahr, in einer Secunde hatte er sich seines Ueberrocks entledigt und ihn über die Tänzerin geworfen, die er so lange am Boden wälzte, bis die Flammen erstickt waren. Der Vorhang fiel, aber das Rettungswerk hatte das Publicum derart entzückt, daß es den Marquis dreifachmal vor die Rampe rief. Als sich der Enthusiasmus gelegt, tanzte die Ballerine, beide Hände verbunden, ein Pas de deux.

(Das British Museum in London) besitzt im ganzen etwa drei Millionen Bücher und Druckwerke und erhält alljährlich einen Zuwachs von etwa 80.000 Bänden. Der Druck der Kataloge hat 1884 begonnen und fällt bereits 138 Bände mit etwa 600.000 Bächertiteln. Bis zum Abschluß desselben werden noch 16 Jahre vergehen müssen.

(Abgefertigt.) „Sie sind gar nicht so dumm, wie Sie aussehen.“ — „Nun, das ist ja gerade der Unterschied zwischen uns beiden.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Verein der Aerzte

hielt jüngst in Gegenwart von 13 Mitgliedern und zwei Gästen eine Versammlung ab. Nach Genehmigung des letzten Protokolls stellte Obmann Regierungsrath Dr. Valenta die beiden Gäste Dr. Hayward aus Boston und Stud. med. Moravec sowie die beiden neugetretenen Mitglieder: Stadtphysicus Dr. Avelin Kobel und Dr. Marout, vor und machte die Mittheilung, daß der Verein in der angenehmen Lage sei, das Stiftungskapital der Böhmer-Stiftung, Dank der neuerlichen hochherzigen Spende der kais. k. Sparcasse, der hiesigen Kollegen und sonstiger Wohlthäter des Institutes, von 6000 fl. auf 6500 fl. zu erhöhen, was mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde; weiters gab er bekannt, daß der nächste Aerztevereinstag am 31. August und 1. September d. J. in Wiener-Neustadt stattfinden und die Wahl der Delegierten auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden wird; endlich theilte derselbe in seiner Eigenschaft als Mitglied des verstärkten Geschäftsausschusses des österreichischen Aerztevereins-

verbandes mit, daß der engere Ausschuss beschloffen habe, es sei über alle Unterstützungen, welche vom Wittwen- und Waiseninstitute des österreichischen Aerztevereinsverbandes ausgehen, ein Tableau anzufertigen, um alle Unterstützungen in steter Evidenz zu halten, wodurch der in der letzten Vereinsversammlung von Dr. Prossinagg gestellte Antrag ähnlicher Tendenz seine Erledigung gefunden habe.

Hierauf demonstrierte der klinische Assistent Dr. De-reani einen bei einer infolge Apoplexie hemiplegischen 48jährigen Person spontan ausgestoßenen macerierten Foetus von 3 Monaten mit Verwachsung beider Oberarme mit dem Stamme, klauenförmiger Verbildung der Hände, linksseitigem Klumpfuß, rechtsseitigem Hadenfuß etc. infolge mangelnden Fruchtwassers. Der Fall wird detailliert veröffentlicht werden.

Kais. Rath Dr. Fux stellte einen 46jährigen Mann vor, an welchem Ende September 1886 wegen Erstüdgungsgefahr infolge von Geschwüren im Kehlkopf der Luftröhrenschnitt gemacht werden mußte. Nach mehreren Tagen wurde die gewöhnliche Troussau'sche Röhre nicht mehr getragen; dieselbe wurde mit einer 6 cm langen elastischen Röhre mittleren Calibers (Drainröhre) verwechselt. Dieselbe wurde gut getragen, das Athmen gieng anstandslos vor sich, so daß der Patient mit der Röhre entlassen werden konnte. Nach häufigem Wechseln der Röhre, die der Mann selbst vornahm, heilte die Wunde vollkommen zu, auch die Stimme bildete sich nach und nach regelmäßig aus. Die laryngoskopische Untersuchung ergab Heilung der Geschwüre mit Narbenbildung. Der zweite vorgesehene Fall betraf einen 20jährigen Baderburschen, der wegen Verkümmern der Füße (Baderbeine) durch eine osteoplastische Operation vollkommen geheilt wurde. Primarius Dr. Fux beschrieb die einzelnen Operationsmethoden und schilderte die Vortheile der Methode, die an diesem Kranken angewendet wurde. Nach sechs Wochen war die Gliederachse vollkommen gerade. Eine zweite osteoplastische Operation wurde an einem 30jährigen Arbeiter ausgeführt, der durch einen Sturz sich den rechten Ellbogenfortsatz brach. Die Bruchenden waren 4 cm voneinander entfernt, mithin war der Mann zur Arbeit unbrauchbar. Durch eine subperiostale Knochen-nast wurden die beiden Bruchenden miteinander in kurzer Zeit dauernd vereinigt. Der Vorgeordnete kann den Arm zu jeder Arbeit gebrauchen. Schließlich stellte Primarius Dr. Fux einen jungen Burschen vor, dem bei einer Kanferie die Sehnen der Beuger in der Hohlhand zerschnitten wurden. Da die peripheren Sehnen sich zurückzogen, so wurden die peripheren Sehnenenden mit den auch entblößten Muskeln der betreffenden Gruppe mittels Naht vereinigt (Muskelsehnennast). Die Function, d. i. die Beugung, stellte sich wieder her. Die Behandlung war streng antiseptisch; bei dem zweiten und vierten Falle gieng die Heilung ohne Eiterung vor sich; bei dem dritten Falle eiterten nur sehr wenig die Stichcanäle.

Nunmehr ergriff der Bibliothekar, Privatdocent Dr. Bod, das Wort und erklärte, daß er mit Vergnügen bereit sei, die Neuordnung und Katalogisierung der durch Geschenke, neue Zeitschriften etc. bedeutend vermehrten Bibliothek zu Ende zu führen, daß er es aber überdrüssig sei, den Kampf mit den bekannten Unzulänglichkeiten beim Circulieren der Zeitschriften weiter zu führen, daß er überhaupt diesen Modus der Zugänglichmachung der wissenschaftlichen periodischen Literatur für nicht mehr zeitgemäß halte und deshalb seine Stelle als Bibliothekar niederlege. Obmann Dr. Valenta ersuchte ihn, die Stelle noch bis zur nächsten, ad hoc einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zu behalten, ebenso der Vereinssecretär Dr. Prossinagg. Letzterer bemerkte, daß er es schon bei der Generalversammlung im Oktober vorhergesehen habe, daß es so kommen müsse, daß er deshalb schon damals die Wahl eines fünfgliedrigen, eventuell durch Option zu verstärkenden Bibliotheks-Comités zur Unterstützung der Vereinsleitung, insbesondere des Bibliothekars, zur Vorberathung einer neuen Vese-Ordnung, zur eventuellen Errichtung eines Besetzungszimmers sowie überhaupt zu einer zeitgemäßen Reform in der Behandlung und Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen der Vereinsmitglieder beantragt habe; jetzt sei der Zeitpunkt zur Einberufung dieses Comités gekommen, und werde es diesem voraussichtlich gelingen, die vom Herrn Bibliothekar und seinen gleich opfermuthigen Herren Vorgängern sehr richtig charakterisierten, schon seit Jahren die Existenz des Vereines bedrohenden Gefahren nunmehr gründlich zu beseitigen; Dr. Bod erklärte sich hiemit einverstanden und versprach die Fortführung aller Bibliotheksgeschäfte bis zur nächsten Versammlung.

Zum Schlusse hielt Dr. Prossinagg seinen angekündigten Vortrag über „Specialistenthum in Wissenschaft und Leben“, dessen Inhalt in einem ausführlichen Referate in der österreichischen ärztlichen Vereins-Zeitung publiciert werden wird.

(Aus dem Reichsrathe.) Aus Wien telegraphiert man uns unterm Vorgestrigen: Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde heute die Specialdebatte über den Staatsvoranschlag fortgesetzt. Vor Uebergang zur Tagesordnung constatierte der Abg. Dr. Po-

flukar, daß das gestrige Abstimmungsergebnis, durch welches der Dispositionsfond mit einer Majorität von zwölf Stimmen abgelehnt erscheint, auf ein Versehen beim Zählen der Stimmen zurückgeführt werden müsse. Die Berathung des Titels «Officielle Zeitungen» führte zu einer kurzen Debatte, an welcher sich auch Ministerpräsident Graf Taffe betheiligte. Auch die Budgetpost «Beitrag zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten» gab zu einer Debatte Veranlassung, an welcher Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski theilnahm. Montag wird die Verhandlung fortgesetzt werden.

(Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Das vorgestrige Fondconcert der philharmonischen Gesellschaft hatte den äußeren und künstlerischen Erfolg, wie wir ihn erwartet haben: ein gut besuchter Saal, ein distinguiertes und animiertes Publicum, ein interessantes Programm und eine durchwegs gelungene Durchführung desselben. Robert Volkmann's hier immer gerne gehörte Serenade in D-moll gab dem Gaste aus Kärntens Hauptstadt, Herrn Dr. Max Rothauer, Gelegenheit, sein virtuoscs Spiel zu zeigen, welches in Rücksicht auf technische Fertigkeit, Geschmack des Vortrages und Schönheit der Tonbildung über die Grenzen des musikalischen Dilettantismus hinausragt. Diese Vorzüge traten noch mehr heraus bei den kleinen Solopiecen, die Herr Rothauer spielte: Melodie von Rubinstein-Popper, Menuet von George Balensin und Gavotte von Dav. Popper. Der stürmische Beifall, mit dem das Publicum Herrn Rothauer acclamirte, veranlaßte diesen, noch die Maskenball-Scene zuzugeden. Wir hoffen, Herrn Rothauer nicht das letzte Mal in unserem Concertsaale gesehen und gehört zu haben. Fräulein Karoline Votz sang vier Lieder, wie wir es bei ihr gewohnt sind, mit künstlerischem Vortrage, Geschmack und Schule, wodurch sich ihr tiefer, sympathisch klingender Alt stets den Erfolg sichert, der ihr auch diesmal treu geblieben ist und in mehrfachen Hervorrufen zum Ausdruck kam. Der gemischte Chor sang zwei Chöre, den einen von Herbed, den andern von Böhrer, beide mit seltener Präcision, letzteren insbesondere mit schöner Bewegung. Stürmischer Beifall folgte den zwei reizenden Chören; Böhrer's Chor mußte wiederholt werden, und galt diese Ehre ebenso dem Compositeur als seinen Interpreten. Es liegt ein frischer Zug, eine glückliche Steigung des Ausdrucks und eine ansprechende Melodie in dieser Composition Böhrer's. Musikdirector Böhrer sollte sich öfters auf dieses Gebiet begeben. Daß er sich so selten aufs Programm stellt, ist übrigens eine Bescheidenheit, die wir zu würdigen wissen und die man nicht allen Musikdirectoren nachrühmen kann. Den Schluß bildete die Reprise des Reinecke'schen «Dornröschens». Zwar machten sich auch bei der Wiederholung derselben die Schönheiten dieser sinnigen und poetischen Musik wieder recht lebhaft geltend, aber, da Frauenstimmen und Pianoforte allein, wenn selbe eine ganze Stunde an unser Ohr dringen, demselben zu wenig Wechsel der Klangwirkung bieten, so machte sich zum Schlusse eine gewisse Ermüdung bemerkbar; eine kräftige Handhabung des Rothfädel's wäre der Wirkung gewiß zuträglich gewesen. Diese Bemerkung kann uns aber nicht abhalten, der Aufführung nur das Beste nachzurühmen. Die Frauenchöre waren trefflich einstudiert; Herr Luka accompagnierte meisterhaft; Fräulein Emma Valenta sprach das verbindende Gedicht wiederum mit künstlerischem Ausdrucke, mit deutlicher Sprache und klangvollem und leicht modulierendem Organ; Fräulein Valentin sang ihr «Dornröschens» allein und im Vereine mit dem Königssohne (Herrn J. Rosler) wieder ganz reizend; Fräulein von Hößner sang, insbesondere ihre «Sage» noch inniger und noch klangschöner, als das erstemal. Ueberhaupt übertraf die zweite Aufführung die erste in jeder Hinsicht, insbesondere traten die Solistimmen viel sicherer hervor, als das letzte Mal, wahrscheinlich haben sie die natürliche Befangenheit bei einer ersten Aufführung abgestreift. Das Concert dauerte zwei und eine halbe Stunde, für die Gewohnheit unseres Publicums entschieden etwas zu lang; ein kurzes Programm ist besser, weil bei zu langen Concerten das Publicum zum Schlusse ermüdet.

(Personalmeldungen.) Dem pensionierten Steuer-Oberinspector Herrn Emanuel Jagodiz wurde der Titel und Charakter eines Finanzrathes verliehen. — Der Bezirkshauptmann in Litta, Herr Mathias Grill ist zum Ehrenmitgliede der Gemeinde St. Martin bei Litta ernannt worden.

(Gemeinderaths-Ergänzungswahlen.) Gestern vormittags versammelten sich die Wähler des ersten Wahlkörpers im hiesigen Rathhause. Als Candidaten wurden sämtliche ausscheidende Gemeinderäthe wieder aufgestellt, nämlich die Herren: Heinrich Niczman, Dr. Josef Staré, Josef Tomek und Johann Vekaverh. — Die heute im dritten Wahlkörper beginnenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen werden zum ersten Male auf Grund des neuen städtischen Statutes und der neuen Wahlordnung vorgenommen werden. Durch den niedrigeren Steuerzensus, welcher für alle drei Wahlkörper festgestellt wurde, hat sich die Zahl der Wähler bedeutend vermehrt, und werden zum ersten Male bei den Wahlen in den Laibacher Gemeinderath auch die Frauen das Wahlrecht ausüben

können. Die Gesamtzahl der Wähler beträgt 2378. Davon entfallen auf den ersten Wahlkörper 584 Wähler, darunter 131 Frauen; auf den zweiten Wahlkörper 853 Wähler, darunter 118 Frauen; auf den dritten Wahlkörper 941 Wähler, darunter 282 Frauen. Es haben also nach der neuen Wahlordnung 581 Frauen das Wahlrecht erhalten, welches sie durch Bevollmächtigte ausüben können. — Die deutsch-liberale Partei wird auch heuer den Wahlen fernbleiben.

(Militärisches.) Der mit Wartegebür beurlaubte Major Herr Victor Schermerl des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 wurde nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrierung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere in den Ruhestand übernommen. — Der Hauptmann zweiter Classe Herr Karl Ritter von Andrioli des 17. Infanterieregiments wurde zum krainischen Landwehr-Schützenbataillon Rudolfswert Nr. 24 überseht.

(Aus Agram.) wird telegraphisch gemeldet: Der hiesige Advocat Dr. Kopač, ein geborener Steiermärker, ist angeklagt, der Urheber eines unbegründeten Gerüchtes über angebliche Malversationen bei der Cassé des Grenzinvestitionsfondes gewesen zu sein. Die Anklage lautet auf Verbreitung falscher, beunruhigender Gerüchte. Mit Kopač ist auch der Journalist Tčublar, Mitarbeiter des «Obzor», angeklagt. Die Verhandlung findet am 27. April statt.

(Von der Tabakhauptfabrik.) Wie wir vernehmen, hat die k. k. Generaldirection der Tabakregie in Wien den hiesigen k. k. Adjuncten Herrn Emanuel Otto zur Tabakfabrik nach Klagenfurt versetzt und den Officialen Herrn Anton Ziran von Sacco zum Adjuncten der hiesigen Tabakhauptfabrik ernannt. Zugleich wurde der abjurirte Praktikant Herr Leopold Zellich der Tabakfabrik in Rovigno zur Dienstleistung zugewiesen.

(Slovenisches Theater.) Mit einem schönen Erfolge fand gestern die diesjährige Saison des slovenischen Theaters ihren Abschluß. Die Pöffe «Privat v gledališču» ließ das Publicum aus dem Saale nicht herauskommen, und war es namentlich Herr Vorstnik, der als Diener Basti zwerchfellerschütternd wirkte. Eine vorzügliche Leistung bot auch Herr Kocelj, sowie auch die übrigen Mitwirkenden zum Erfolge nach Kräften beitrugen. Die nachfolgende Zpavec'sche Operette «Ticnik» verdient in gefanglicher Richtung alle Anerkennung; der musikalische Theil ließ freilich trotz der Bemühungen des Herrn Gerbi manches zu wünschen übrig, und erscheint die Aufführung einer Operette mangels eines geschulten Orchesters ziemlich risrant. Die Damen Frau Gerbič und Fräulein Danes, gleich bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt und mit Blumenpenden bedacht, entledigten sich ihrer Rollen in gewohnt vorzüglicher Weise; Herr Vučar, im Besitze eines zwar nicht umfangreichen, jedoch sehr einschmeichelnden Tenors, sang seinen Part recht gut; sein Spiel oder, besser gesagt, der Mangel eines solchen, that der sonst guten Leistung leider etwas Abbruch, doch wird sich dieser Fehler bei öfterem Auftreten vermeiden lassen; Herr Bajzar fand sich gut in die Rolle des Bosjanec. Einen schönen Erfolg erzielten auch die Vorträge des Männerchores der hiesigen Citalnica. Die vom Fräulein Danes vorgetragene, vom Herrn Gerbič componierte melodische Einlage «Kaj ptici jo, da zalostna», fand stürmischen Beifall.

(Todesfall.) In Straßnitz ist am 19. April der jubil. Apotheker und Hausbesitzer Herr Stefan Trnčičzj Edler von Baskal, Vater des hiesigen Apothekers Herrn Ubald von Trnčičzj, im Alter von 83 Jahren gestorben.

(Ein Eifersuchtsdrama in Görz.) Der Artillerie-Oberlieutenant in Görz, welcher am vorigen Samstag das Opfer eines Attentates seitens eines Stubenmädchens wurde, schwebt, wie von dort geschrieben wird, noch immer in ernster Gefahr. Die flüchtige Attentäterin konnte bis zur Stunde nicht eruiert werden. Die erste Nachricht, daß der Oberlieutenant mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhielt und sie dann verlassen habe, wird als unwahr bezeichnet, vielmehr soll das Mädchen den Officier mit Liebesanträgen verfolgt haben, von ihm aber energisch abgewiesen worden sein, worauf sie aus Rache das Attentat verübte.

(Der Spar- und Vorschufsverein für Südbahnbedienstete,) registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat diesertage seine 25. ordentliche Generalversammlung abgehalten, wobei Herr Inspector A. Pausch wieder zum Obmann und Herr Josef Brandweiner, Karl Vory und Jakob Kowj zur Ergänzung des Vereinsvorstandes gewählt wurden. Der Geschäftsbericht weist pro 1887 folgende Ziffern aus: Mitgliederanzahl 2166; Einlagen 261.019 fl. 53 kr.; Geldverkehr 538.559 fl. 72 kr.; Gebahrungsüberschuß 17.562 fl. 28 kr.; Verzinsung der Einlagen 6.5 pCt.

(Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 20. April: 7 Männer, 1 Weib und 8 Kinder, zusammen 16 Kranke. Bis inclusive 21. April sind zugewachsen: 1 Weib und zwei Kinder. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung 1 Kind, durch den Tod ebenfalls 1 Kind, zu-

sammen 2 Personen, es verblieben demnach in ärztlicher Behandlung: 7 Männer, 2 Weiber und 7 Kinder, zusammen 16 Personen, und ist der Gesamtfrankenstand gegen den Vortag gleich verblieben.

(Die ersten Schwalben.) Wie man uns mittheilt, wurden vergangene Woche in Laibach die ersten Schwalben in diesem Frühjahr gesehen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Innsbruck, 22. April. Anlässlich der morgigen Ankunft Sr. Majestät des Kaisers trifft die Stadt festliche Vorbereitungen. Heute morgens trafen der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe, der britische Botschafter am Wiener Hofe, Sir Paget, und der der Königin Victoria während ihres Aufenthaltes in Oesterreich zur Dienstleistung zugetheilte Ehrencavalier Oberst Prinz Rudolf Liechtenstein hier ein. Die beiden letzteren reisen nach Franzensfeste, um die Königin zu erwarten und auf ihrer Reise hierher zu begleiten.

Lemberg, 22. April. Der Marktflecken Zabno im Bezirke Dabrowa ist einem verheerenden Brande zum Opfer gefallen.

Agram, 21. April. Das Amtsblatt publicirt die Einberufung des kroatischen Landtages auf den 14. Mai.

Berlin, 21. April. In der Nacht hatte der Kaiser wegen der fast alle drei Minuten nothwendigen Reinigung der Canüle wenig Schlaf. Das Fieber ist noch immer sehr hoch, nämlich 39.2 Grad. Die Athmungsbeschwerden wie der Auswurf dauern fort.

Berlin, 22. April. Die Hoffnungsfreudigkeit hat wieder einer gedrückteren Stimmung weichen müssen. Nachdem sich gestern in den späteren Abendstunden Fieber eingestellt hatte, das gegen Mitternacht auf nahezu 40 Grade gestiegen war, brachten auch die späteren Nacht- und frühen Morgenstunden keine wesentliche Vinderung. Der Schlaf war sehr häufig unterbrochen, die Excrementleerungen begleitet von Fieberfrösten. Der Eiter rührt von den Abscessen her, die mit der Halswunde in Verbindung stehen und rings um dieselbe lagern. Trotz der schlechten Nacht ist heute vormittags der Kräftezustand des Patienten gegen gestern nicht wesentlich verändert. Auch die geistige Frische und seelische Ruhe des Kaisers besteht unvermindert. Der Vormittagsconferenz wohnten auch die Professoren Leiden und Senator bei. Eine unmittelbare Gefahr scheint für die nächsten Tage noch ausgeschlossen.

Paris, 22. April. Das Revisionscomité wurde gewählt. Vier Mitglieder desselben sind gegen die Revision, zwei für die sofortige Revision, fünf für die Revision, aber für die Vertagung derselben.

Paris, 22. April. Es wird die Bildung einer neuen parlamentarischen Gruppe angekündigt, zu welcher die Mitglieder des Protest-Comités sowie eine Anzahl Deputierter gehören, welche eine Gelegenheit abwarten, um sich den Ideen Boulangers anzuschließen; darunter Andrieux, Granet, Turquet und gegen zwanzig andere republikanische Deputierte.

Rom, 22. April. Der Papst empfing die polnischen und ruthenischen Wallfahrer, etwa 800 an der Zahl. Morgen empfängt der Papst den König von Schweden in feierlicher Audienz.

Bukarest, 22. April. Die aus der Provinz kommenden Nachrichten constatieren allgemein, daß die Bauernrevolte ihrem Ende entgegengehe.

Massauah, 21. April. General San-Marzano inaugurirte heute früh in feierlicher Weise die permanenten Forts von Saati, indem er erklärte, diese Ceremonie weihe die Besitzergreifung Italiens von dem occupierten Gebiete. San-Marzano schiffte sich sodann auf dem «Cavour» ein, um in einigen Tagen Assab und Aden zu besuchen.

Verstorbene.

Den 20. April. Aloisia Dobrine, Hausmeisters-Tochter, 7 J., Wienerstraße 23, Meningitis.
Den 21. April. Augustin Bindur, Arbeiters-Sohn, 3 1/2 J., Gradenyhdorf 30, Blattern. — Vincenz Balencič, Binders-Sohn, 2 J., Petersdamm 65, Tuberculose.
Den 22. April. Josefa Babnik, Ladenmädchen, 25 J., Petersstraße 8, Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
April					
21. 7 U. Mg.	723.8	10.0	D. schwach	Regen bewölkt	4.6
21. 2 » N.	725.5	10.0	D. schwach	Regen bewölkt	
21. 9 » Ab.	730.1	8.4	W. schwach	Regen bewölkt	
22. 7 U. Mg.	733.0	8.2	W. schwach	Regen bewölkt	1.50
22. 2 » N.	734.4	13.0	W. schwach	Regen theilw. heiter	
22. 9 » Ab.	734.7	9.0	W. schwach	Regen theilw. heiter	

Den 21. trübte, öfters Regen. Den 22. bewölkt, abwechselnd Regen; nachmittags etwas Sonnenschein, theilweise heiter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 9.5° und 10.1°, beziehungsweise um 0.1° unter und 0.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.

wurde in der Executionsache der Carolina Mayer von Wippach (durch Doctor Peto. 3000 fl. f. A. für die Tabulargläubigerin Maria Anna von Schwinzhofen Herr Philipp Vertovec von St. Veit als Curator bestellt und demselben der gerichtliche Realfeilbietungsbescheid ddo 28. März 1888, Z. 2001, zugestellt. R. t. Bezirksgericht Wippach, am 8ten April 1888.